

Katarzyna Marciniak

Zum Pilgerwesen im heutigen Großpolen

Man könnte meinen, das moderne, zusammenwachsende und sich rasch verändernde Europa hätte sich weit vom Glauben an Gott entfernt. Nichts falscher als das. In den letzten Jahren lässt sich eine Rückkehr zu religiösen Praktiken beobachten, und zwar sowohl zu den verbindlichen wie zu den freiwilligen, etwa zum Pilgern. Dies gilt sowohl für Spanien wie auch für Italien, Frankreich und Polen. In Polen war ein Anwachsen des Wallfahrens besonders um die Jahrtausendwende herum festzustellen, doch die Anfänge dieses Prozesses reichen bis in die Nachkriegsjahre zurück, als sich die Pilgerbewegung dynamisch entwickelte. Infolge des damals stattfindenden Systemwandels ging das Pilgern in den Jahren 1948–1965 zwar stark zurück, doch bereits seit 1965 wurde diese Bewegung langsam, aber systematisch stärker. Gegen Ende der 1980er Jahre gaben 5,1% der Befragten an, regelmäßig an Wallfahrten teilzunehmen, 16,9% taten dies gelegentlich, 76,4% überhaupt nicht. Im Jahre 1991 dagegen erklärten laut Daten des Statistischen Instituts der Katholischen Kirche (ISKK) und des Statistischen Hauptamtes (GUS) 18,5% der Befragten, an Pilgerfahrten teilzunehmen.

Das Pilgertum ist in Polen keine neue Erscheinung. Schon im Mittelalter reisten Bewohner dieses Landes auf der Suche nach dem *Sacrum* durch Europa, sie gingen nach Rom, Paris, Santiago di Compostela, ja selbst ins Heilige Land. Immer mehr Kirchen entstanden, die nicht nur Pfarrkirchen waren, sondern allmählich zu Heiligtümern wurden – zu Orten also, die nach Ansicht der Gläubigen von besonderer göttlicher Gnade erfüllt sind. Von diesen speziellen Orten gibt es in Polen über 700, die meisten davon sind Marienheiligtümer (430).

Die Kultstätten in Großpolen sind ganz unterschiedlich geweiht: einige den Mysterien (z.B. in Ujście, Kcynia, Biezdrowo), andere Heiligen (z.B. in Gnesen, Luboń, Pniewy und Kalisz), wieder andere der Muttergottes (z.B. in Gostyń, Rokitno, Licheń, Skulsk, Górką Duchowna und Lubacz). Es gibt hier etwa 60 Marienheiligtümer, die sich stark voneinander unterscheiden. Einige, etwa dasjenige in Licheń, ziehen das ganze Jahr über Millionen von Pilgern an, andere, wie in Dąbrówka Kościelna, beleben sich einmal jährlich zur Zeit des großen Ablasses. Einige, wie das von Borek Wielkopolski, haben ihre Wurzeln im Mittelalter, andere, wie in Kawnice, sind wesentlich jünger; die Entstehung von einigen hängt mit Wundern zusammen, wie in Tursko, die von anderen mit Heilungen, etwa in Gostyń, oder mit Marienerscheinungen, wie im schon erwähnten Licheń. Eines aber verbindet alle: der feste Glaube der Menschen, dass man durch Vermittlung der Jungfrau Maria dort erfolgreich um göttliche Gnade bitten kann.

Um die Frage zu beantworten, wer Pilgerfahrten zu Marienheiligtümern unternimmt und wie sich das soziologische Profil des Durchschnittspilgers darstellt, habe ich von 1991 bis 2010 systematische, methodisch diversifizierte Forschungen in ausgewählten großpolnischen Sanktuarien durchgeführt: in Licheń, Górką



Krönung des Bildes der heiligen Muttergottes in Święta Górká bei Gostyń 1928

Duchowna, Górká Kościelna, Gostyń, Rokitno, Osieczna, Posen, Tulce sowie Tursk.

Großpolen ist insofern eine ganz besondere Region, als sich seine kulturelle Eigenheit auf der Grundlage von Differenzen zwischen Polen und Deutschen entwickelt hat; daher hat der Katholizismus hier nicht nur eine religiöse, sondern auch eine nationale Funktion erfüllt. Besonders deutlich wurde diese Rolle der Religion während der Epoche der nationalen Unterdrückung in der Teilungszeit, speziell zur Zeit des von Bismarck betriebenen Kulturkampfes, sowie während des Zweiten Weltkriegs in dem von den Nazis geschaffenen Warthegau. Auch in der Volksrepublik Polen konstruierten diejenigen, die zu den Marienheiligtümern pilgerten, ihre Identität ausgehend von der Dichotomie »eigen/fremd«, wobei der andere – interessanter- und bezeichnenderweise – nicht wie in früheren Jahrhunderten ein Andersgläubiger oder Vertreter eines anderen Volkes war, sondern Kommunist. In diese Zeit fällt ein dynamischer Aufschwung des Pilgerwesens. Das wachsende Interesse am Wallfahren betrifft nicht nur die großen Zentren von internationaler oder wenigstens nationaler Bedeutung, sondern auch die überregionalen und regionalen Kultstätten. Das großpolnische Pilgerwesen der letzten Jahre spiegelt den allgemeinpolnischen Trend zum verstärkten Interesse am Pilgern wider. Nach Rokitno etwa kamen 1993 17.028 Pilger, im Jubiläumsjahr 2000 dagegen bereits 34.325 Personen. Die folgenden Jahre brachten einen weiteren systematischen Anstieg der Pilgerzahl in Rokitno, im Jahre 2009 waren es 107.172 Personen.

Das gegenwärtige Pilgerwesen hat seinen ursprünglichen Charakter deutlich geändert. Vor allem sind Wallfahrten viel weniger saisongebunden, als dies noch vor dem Zweiten Weltkrieg der Fall war, denn damals machte man sich nur in den Sommermonaten auf die Wanderschaft. Heutzutage dauert der Betrieb in den polnischen Sanktuarien praktisch das ganze Jahr über an (siehe Tab. 1), wenngleich natürlich in den Wintermonaten eine deutliche Abnahme des Pilgerverkehrs fest-

zustellen ist, ohne dass er jedoch – und das ist entscheidend – völlig zum Erliegen kommen würde.

Ein zweiter Wandel, der sich bei der Untersuchung der großpolnischen Wallfahrtsstätten beobachten ließ, war die erhebliche Zunahme von Familien- und Individualpilgerreisen. Die Pilger wählen einen ihnen genehmen Termin, der nicht unbedingt mit einer der großen Ablassfeierlichkeiten zusammenfällt. Für das Datum einer Familienpilgerreise sind vor allem Freizeit und Finanzen entscheidend.

Wenn man das Phänomen des gegenwärtigen Pilgerwesens untersucht, kommt man an einem der wirkungsvollsten »Akquisiteure« dieser Bewegung nicht vorbei: an Johannes Paul II. und seinen Pilgerfahrten nach Polen. Wenn der Heilige Vater seine Heimat besuchte, mobilisierte er die Gläubigen zur Teilnahme an von ihm mitzelebrierten Messen. Mehrfach kam er dabei auch nach Großpolen, und zwar schon seit seiner ersten Pilgerfahrt nach Gnesen im Jahre 1979. Leider ist es heute sehr schwer, auch nur ungefähr anzugeben, wie viele Gläubige an diesen Begegnungen teilnahmen, besonders was die ersten Pilgerreisen angeht, die noch vor dem Umbruch von 1989 stattfanden. In den damaligen Berichten ist höchstens von »Mengen«, »lückenlosen Spalieren« oder »Massen« an teilnehmenden Gläubigen die Rede. Absolute Zahlen anzugeben war seitens der Zensur verboten, doch auch Personen, welche die Ereignisse von kirchlicher Seite aus dokumentierten, begnügten sich mit solch allgemeinen Feststellungen. Erst während der Pilgerfahrt von 1997 taucht schüchtern die Information auf, in Gorzów Wielkopolski hätten »einige Hunderttausend Menschen« an dem Treffen mit Johannes Paul II. teilgenommen.

Tab. 1. Intensität des Pilgerverkehrs in ausgewählten großpolnischen Wallfahrtsorten. Anzahl der Pilgergruppen gemäß der Pilgergruppenregister.

Jahr Monat	Licheń			Gostyń			Rokitno			Górka Duchowna		
	1999	2001	2008	1999	2001	2009	1999	2001	2009	1999	2001	2009
Januar-März	144	146	97	17	23	14	19	22	35	2	3	2
April	385	262	293	13	20	11	21	14	46	2	0	2
Mai	1384	1352	978	42	60	59	111	149	222	13	9	7
Juni	1692	1753	972	41	39	33	62	154	115	13	5	9
Juli	2231	1474	679	37	5	29	30	47	29	8	4	1
August	1623	1113	598	27	19	19	44	88	10	1	4	1
September	1473	891	549	18	45	21	38	80	15	8	1	0
Oktober	1007	591	313	18	34	15	35	37	23	9	4	1
November	135	157	65	10	15	5	9	13	8	3	1	0
Dezember	38	24	23	3	8	1	2	3	5	1	2	0
Gruppen insgesamt	10112	7763	4557	226	278	207	371	607	508	60	33	23

Die bisherigen Forschungen zur Religiosität der polnischen Gesellschaft heben die Tatsache hervor, dass sich Frauen sehr viel stärker im religiösen Leben engagieren als Männer. Wie die Untersuchungen von I. Borowik zeigen, bezeichnen sie sich selbst als religiöser. Sie nehmen auch häufiger an verbindlichen wie freiwilligen religiösen Praktiken teil, was als Kennzeichen des polnischen Katholizismus gilt. Wer dies für eine neue Erscheinung hält, befindet sich im Irrtum. In einem Gebet,

das der Prälat Jan Trojanowski vom Marienheiligtum Zagórowo im 19. Jahrhundert verfasste, heißt es:

*Als Sünderin komm ich zu Dir
Und aus Liebe zu Gott nehme ich mit Leib und Seele
Gemeinsam mit meinen Kindern Zuflucht bei Dir. [...]
Möge ich doch weltlicher Verwirrung und Schande entgehen,
Sondern einmal mit den Erwählten mich freuen, [...]
Mögest Du Demut und Reinheit von Seele und Leib
Mir, die Dich bittet, gewähren [...].
Mit Zuversicht hoffe ich, dass mich erhört
Dein Eingeborener Sohn.*

Die weibliche Form in dem zitierten Gebet scheint darauf hinzudeuten, dass vor allem Frauen nach Zagórowo pilgerten. Für deren eindeutiges zahlenmäßiges Übergewicht spricht ein Bericht vom Ersten Polnischen Pilgermarsch nach Tschenschow im Jahre 1921 aus der Zeitschrift PRZEWODNIK KATOLICKI. Nach dieser Notiz nahmen »ein gutes Dutzend Männer und etwa 60 Frauen« daran teil.

Empirische Untersuchungen in großpolnischen Wallfahrtsorten bestätigen die Aktualität der Feststellung, dass Frauen überdurchschnittlich häufig an freiwilligen religiösen Praktiken teilnehmen. Der prozentuale Gesamtanteil von Frauen an dieser Wallfahrt betrug 76% gegenüber 20,84% männlichen Teilnehmern. Das größere Engagement von Frauen bei freiwilligen religiösen Praktiken geht auch aus dem hervor, was als Ziel der Pilgerfahrt angegeben wird. Ein erheblicher Anteil der Männer gibt als wirklichen Grund der Reise familiären Druck an, etwa in Formulierungen wie: »meine Frau motiviert mich«, »ich habe meine Frau hergebracht« oder auch »ich habe eine Pilgergruppe hergebracht«. Hier degradieren sich die Männer selbst zur Rolle von bloßen Fahrern und identifizieren sich nicht mit dem religiösen Ziel der Reise. Diese Aussagen haben insofern Gewicht, als in der Soziologie



die Annahme gilt, dass in Umfragen nur die ersten Assoziationen zutage gefördert werden, nicht jedoch tiefere Reflexionen. Daraus folgt, dass für männliche Pilger religiöse Aspekte keine so zentrale Rolle spielen wie für die Frauen.

Tab. 2. Geschlechterverteilung großpolnischer Pilger (in Prozent).

Geschlecht	Ort				
	Górka Klasztorna	Górka Duchowna	Rokitno	Licheń	Gesamt
Frauen	71,81	78,78	77,09	76,34	76
Männer	24,83	21,22	19,38	17,94	20,84
Keine Antwort (Fragebogen unvollständig ausgefüllt)	3,35	0	3,52	5,72	3,15

Allgemein ist das Geschlechterverhältnis der Pilger im Falle der verschiedenen großpolnischen Wallfahrtsorte konstant: Wie man sieht, machen Frauen in allen untersuchten Ortschaften etwa drei Viertel der Gesamtpilgerzahl aus.

Unter den Pilgern in Licheń jedoch sind starke Schwankungen festzustellen, und zwar in den Jahren 1999 und 2002. Beide Schwankungen hängen eng mit den Pilgerreisen Johannes Pauls II. in seine Heimat zusammen. Insbesondere das Jahr 1999, als der Papst sich drei Tage lang in besagtem Wallfahrtsort aufhielt, brachte massive Abweichungen mit sich. Der Männeranteil in der untersuchten Pilgergruppe machte damals ein Drittel aus, während das normale Niveau ein Fünftel beträgt. Diese Daten dürften eindeutig den Schluss nahelegen, dass für Männer der bloße Kontakt mit dem *Sacrum* nicht ausreicht, sondern dass sie von einer Autorität ermuntert werden müssen, um auf Pilgerfahrt zu gehen.

Bei näherem Blick auf das Material aus Licheń fällt die sehr interessante Tatsache auf, dass erheblich weniger Männer in den Sommermonaten als im Frühjahr oder Herbst zu diesem Wallfahrtsort kommen. Dies lässt sich durch zwei Faktoren erklären: zum einen durch die größere Anzahl von Gruppenwallfahrten, die von – in den allermeisten Fällen weiblich dominierten – Rosenkranzzirkeln und Gebetsgruppen organisiert werden; zum anderen durch die deutliche Abnahme von Pilgern aus den Städten, die häufiger im Frühjahr und Herbst als im Sommer nach Licheń kommen.

Nicht nur die Form des Pilgerns, sondern auch die Wohnstruktur der Pilger unterliegt, wie schon seit Jahrhunderten, Veränderungen. Im 10. und 11. Jahrhundert nahmen in Polen nur die Eliten – Fürsten, Magnaten und Bischöfe – die Mühen des Pilgerns auf sich, das damals zumeist ins Ausland führte. Erst im 13. Jahrhundert fand ein Durchbruch statt, in dessen Folge sich sowohl die Struktur der Pilger als auch der Wallfahrtsorte änderte. Auf den Pilgerstraßen konnte man nicht nur die Eliten antreffen, sondern auch einfache Leute, Stadt- und Landbewohner. Die Pilgerrouten wiederum reichten damals kaum über die Umgebung oder Region hinaus. Den Forschungen von A. Jackowski zufolge kamen im 17. Jahrhundert mit einem Anteil von 40% hauptsächlich Bürger nach Tschenstochau. Die zweitgrößte Gruppe bildete der Kleinadel (35%), gefolgt von Bauern (15%) und Klerus (5%). Anders stellt sich der Fall bei den Wunderheilungen dar. Bei seiner Analyse eines

Gnadenbuches aus dem 16. Jahrhundert, das aus dem Heiligtum der Muttergottes von Rzeszów stammt, stellt er fest, dass Wunderheilungen vor allem bei einfachen Leuten vorkamen. Der erste Kleinadlige lässt sich erst ein halbes Jahrhundert nach der Marienerscheinung ins Register der Wunderheilungen eintragen, der erste Graf und Fürst erst nach 226 Jahren.

Diese Daten darf man natürlich nicht ausschließlich damit erklären, dass der Katholizismus nur im Volk lebendig gewesen wäre. Gegen eine solche These sprechen schon allein die in Święta Góra bei Gostyń deponierten Votivgaben. Zu den ältesten von ihnen gehören die Krücken, die von einem Krzyżanowski, Gutsherr auf Brodnica, gestiftet wurden, nachdem er um das Jahr 1485 herum von einer Lähmung geheilt worden war. Davon, dass die Kultstätte von Gostyń in späteren Jahrhunderten sowohl unter dem Kleinadel als auch unter führenden Magnaten populär war, zeugen auch andere Votivgaben und zahlreiche Einträge in den Gnadenbüchern. Ähnliches gilt für Borek, wo seit Bestehen der Wallfahrtsstätte viele Heilungen von Personen adliger Herkunft verzeichnet sind.

Im 19. Jahrhundert setzte sich der Vorrang des Pilgertums von Stadtbewohnern fort, denn damals bildeten Pilger aus großen wie kleinen Städten den Großteil der Wallfahrer. Die großpolnischen Wallfahrtsorte scheinen diese These zu bestätigen. Bei einer Untersuchung der Herkunftsstruktur der Pilger in Gostyń stellte K. Kuźmiak fest, dass die allermeisten von ihnen damals Bürger (vor allem aus Kleinstädten) sowie Bauern waren. Das heißt selbstverständlich nicht, dass Vertreter des Kleinadels oder der Magnatenfamilien nicht nach Gostyń gepilgert wären.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren unter den Tschenstochauer Pilgern weiterhin die Bürger in der Überzahl, man schätzt ihren Anteil auf 55%. In den Erinnerungen Władysław Reymonts jedoch, der 1894 zu Fuß von Warschau nach Tschenstochau pilgerte, waren es die Bauern, die unter den damaligen Besuchern



dominierten: »Es gibt keinerlei Schleier, Fracks oder Hüte. Nur echtes Volk. Die Gesichter sind einfach, dunkel gebräunt von der Hitze, die Gesichtszüge grob, die Kleidung grau.« Die Bewohner des Warschauer Stadtteils Praga hätten in der Pilgerschar nur eine »kleine Handvoll« dargestellt. Ähnliche Beobachtungen zur Sozialstruktur der Pilger machte Pater F. J. Żyskar, der im Jahre 1912 eine Pilgerwanderung von der Erzdiözese Mohylo nach Tschenstochau organisierte: »Das Volk war stets folgsam [...] auf die Nachricht hin fuhr man los [...] Es gab einige Fabrikarbeiter, recht viel Dienstpersonal und kleine Angestellte aus verschiedenartigen Büros.«

Leider ist das Material zu den einzelnen großpolnischen Wallfahrtsorten ungenau. Aufgrund der spärlichen Daten, manchmal sogar ihres völligen Fehlens, sind wir nicht imstande, die Veränderungen nachzuvollziehen, die in der Sozialstruktur der Pilgerbewegung stattgefunden haben. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist das Pilgergruppenregister von Święta Góra bei Gostyń. In diesem wurden in den 1980er Jahren jährlich etwa 200 Gruppen registriert, danach verschwinden die Einträge, oder die geringe Zahl spricht für ihre Lückenhaftigkeit. Ähnlich sieht es in Bezug auf die 1970er Jahre aus. 1973 etwa wurden im Pilgergruppenregister von Gostyń lediglich 7 Einträge vorgenommen, im Folgejahr (1974) waren es 40, doch erscheint es wenig wahrscheinlich, dass diese Einträge die tatsächliche Anzahl der eingetroffenen Gruppen wiedergeben. In den darauffolgenden Jahren haben wir eine ähnliche Situation, denn 1975 wurden 5 Pilgergruppen registriert, 1976 dagegen 26 Gruppen. In anderen großpolnischen Wallfahrtsorten gab es ganz ähnliche Probleme.

Unter den großpolnischen Kultstätten zeichnet sich Licheń durch seine penible Dokumentation aus, denn dort werden systematische und immer genauere Statistiken geführt. Man registriert nicht nur die Anzahl, Größe und Herkunft der Pilgergruppen, sondern auch die Anzahl der abgehaltenen Messen, die Anzahl der diese zelebrierenden Priester (aufgeteilt nach ortsansässigen und Gästen) sowie die Anzahl der erteilten Erstkommunionen. Aus diesen Daten geht beispielsweise hervor, dass 1977 nur 146 Gruppen nach Licheń kamen. Zehn Jahre später, im Jahre 1987, waren es bereits 6.941. 1997 wurde Licheń von 7.740 Gruppen besucht, 2007 fiel diese Zahl auf 2.975.

Selbst diese fragmentarischen Daten in den großpolnischen Pilgergruppenregistern lassen auf eine wachsende Tendenz des Pilgerns in dörflichen Milieus schließen. Im Verlauf der letzten dreißig Jahre wird eine systematische Zunahme des Anteils dieser Pilger an den Pilgerströmen zu den großpolnischen Marienheiligümern beobachtet. In Gostyń war der Anteil der Pilgergruppen vom Lande im Jahre 2009 auf 34,3% angewachsen (was eine Zunahme von fast 20% gegenüber 1973 bedeutet), in Rokietno auf 27,59% (Zunahme um 17% gegenüber 1993).

Interessanterweise sind die ländlichen Pilger bei den Wallfahrten nach Górką Duchowną entschieden in der Minderheit. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die auf dem Lande lebenden Pilger bekanntere *Loca sacra* bevorzugen. Das Heiligtum der Muttergottes Trösterin in Górką Duchowną ist eine kleine Kultstätte. Die Kirche ist beschaulich und gleicht den Basiliken von Licheń, Gostyń oder Rokietno in keiner

Weise; selbst manche Dorfkirche kann sich größerer Räumlichkeiten rühmen. Um den Wallfahrtsort herum erstrecken sich Felder, es herrscht Stille. An einen solchen Ort fliehen Pilger, die im Großstadtgetümmel wohnen; für die Landbevölkerung dagegen hat dieses Heiligtum nichts Besonderes an sich – eine ganz gewöhnliche ruhige Landgemeinde eben.

Umfragen in ausgewählten großpolnischen Kultstätten scheinen die These zu bestätigen, dass Pilger aus groß- und kleinstädtischen Milieus in der Mehrheit sind, denn zusammen machen sie einen Anteil von fast 70% im großpolnischen Pilgerwesen aus.

Tab. 3. Sozialstruktur großpolnischer Pilger laut Umfrageergebnissen (in Prozent).

Wohngegend	Jahr				
	Górka Klasztorna	Górka Duchowna	Rokitno	Licheń	Gesamt
Land	12,75	22,23	22,46	50,88	27,07
Kleinstadt	18,12	keine Angabe	14,97	10,25	10,84
Stadt	67,78	78,78	54,18	33,24	58,5
keine Angabe	3,35	0	8,37	5,68	4,34

Alle obigen Angaben zeigen – unabhängig von ihrer Quelle (Pilgergruppenregister oder Umfragen) – eindeutig, dass in allen großpolnischen Wallfahrtsorten die Pilger städtischer Herkunft dominieren, und zwar deutlich. Diese Tatsache dürfte erhebliche Relevanz besitzen, denn noch in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg war S. Czarnowski der Meinung, der Marienkult sei charakteristisch für die Landbevölkerung, während die Verehrung von Heiligen eher ein bürgerliches Phänomen darstelle. Diese These dürfte von einer Beschreibung im TYGODNIK ILUSTROWANY von 1874 bestätigt werden: »In der Hütte des polnischen Dörflers hängt das Bild der Muttergottes von Tschenstochau am sichtbarsten und ehrenvollsten Ort. An Samstagen und an den der Muttergottes geweihten Feiertagen brennt eine Lampe vor ihm, abends betet hier die Familie, und in Zeiten der Not, Seuche und Dürre ruft der Dörfler die Trösterin um Hilfe an, sie, die auch über seine sterblichen Überreste wacht und mit ihnen ins Grab hinabsteigt [...] sie ist gleichsam das Wappenbild der Göttlichen Obhut und des Göttlichen Segens. Wenn es das Säuglingsalter verlässt, hängt der polnische Landmann seinem Kind eine Medaille mit dem Abbild der Muttergottes von Tschenstochau um den Hals, und wenn eine Schar von Frommen zum Ablass wandert, dann führt ein tragbarer Altar mit dem gleichen Bild die Gruppe an und behütet sie.«

Die deutliche Abnahme des Pilgerns bei der Landbevölkerung, die sich um die Jahrtausendwende beobachten ließ, ist keineswegs mit einem geringeren Interesse der Dorfbewohner für das Spirituelle zu erklären, sondern allein durch die systematisch fortschreitende Verarmung der polnischen Landbevölkerung. Die Arbeitslosenquote ist in den letzten zwei Jahrzehnten rasant gestiegen. Im Januar 1990 betrug sie kaum 0,3%, 1996 aber bereits 15,4%, 2000 dann 13,7%, im Jahre 2007 wiederum 15,8% und seitdem verharrt sie auf diesem hohen Niveau. Zu einer erneuten Belebung des Wallfahrens bei der Landbevölkerung haben zweifellos die

Aufnahme Polens in die Strukturen der Europäischen Gemeinschaft und die damit verbundenen Finanzhilfen für Bauern beigetragen. Dieses Geld hat nicht nur die Modernisierung der Bauernhöfe ermöglicht, sondern auch generell den Lebensstandard auf dem Lande angehoben und damit auf recht direkte Weise nicht so sehr zu einem wachsenden Interesse am Pilgern beigetragen – denn dieses Interesse war in Polen auf dem Lande immer groß –, sondern dazu, dass die Menschen ihre Träume verwirklichen konnten.

Die Zunahme des Wallfahrens von Städtern hängt mit der Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen zusammen, denn in dessen Rahmen finden alljährlich Pilgerreisen zu Marienheiligümern statt, vor allem aus feierlichen Anlässen wie der Erstkommunion oder Firmung. An vielen Schulen wurden darüber hinaus Wallfahrten am ersten Jahrestag der Erstkommunion eingeführt, was auch eine Steigerung des Pilgeraufkommens aus den Städten zur Folge hatte. Die Oberschulen wiederum organisieren Pilgerreisen für die angehenden Abiturienten, die zum großen Teil nach Tschenstochau führen; nichtsdestoweniger sind Jugendliche in den großpolnischen Wallfahrtsorten ein häufiger Anblick, insbesondere im April, dem Monat unmittelbar vor der Abiturprüfung.

Vertreter aller gesellschaftlichen Schichten pilgern zu den heiligen Stätten Großpolens. Dennoch muss danach gefragt werden, was die Pilger – abgesehen von ihrem Glauben – verbindet. Wie hoch ist ihre Bildung? Untersuchungen zur gegenwärtigen Religiosität der polnischen Gesellschaft geben darauf keine Antwort. Bisherige Forschungsergebnisse in dieser Hinsicht beruhen auf recht unpräzise Material, und zwar auf Gesprächen mit Organisatoren von Wallfahrten. Auf dieser Basis hat man den Schluss gezogen, das polnische Pilgerwesen beruhe vor allem auf Personen mit Gymnasial- und Hochschulbildung. Das in großpolnischen Heiligümern gesammelte Material erlaubt es, den Bildungsgrad der Pilger genauer zu analysieren, und bestätigt die eben erwähnte These nur in eingeschränkter Weise.

Die zu den großpolnischen Heiligümern kommenden Pilger zeichnen sich durch einen niedrigen Bildungsgrad aus, im Schnitt haben ca. 35% von ihnen lediglich die sechsjährige Grundschule abgeschlossen. Wenn wir die Pilger mit den Absolventen berufsvorbereitender Schulen zusammennehmen, zeigt sich, dass sie zusammen die größte Gruppe unter den Gläubigen bilden. Die Analyse des gesammelten Materials ergibt, dass nach Górká Klasztorna, Górká Duchowna sowie Rokitno etwa 10% mehr Pilger mit Abitur kommen als nach Licheń. Das Engagement von Menschen mit Hochschulabschluss in der Wallfahrtsbewegung ist verhältnismäßig gering. Nur Górká Klasztorna nimmt in dieser Hinsicht eindeutig eine Sonderstellung ein, da der Anteil der Hochschulabsolventen hier merklich höher ist als in anderen Wallfahrtsorten.

Tab. 4. Bildungsgrad von Pilgern in großpolnischen Marienheiligtümern (in Prozent).

Bildungsgrad \ Ort	Górka Klasztorna	Górka Duchowna	Rokitno	Licheń	Durchschnitt
ohne Abitur	36,78	59,59	53,13	56,13	51,41
mit Abitur	62,98	42,36	42,72	34,7	45,69

Das großpolnische Pilgerwesen durchlebt zurzeit einen Wachstumsprozess. Es gibt hier sowohl Kultstätten, die sich seit Jahrhunderten größter Wertschätzung bei den Gläubigen erfreuen, als auch solche, die gegenwärtig die Zeit ihrer größten Blüte erleben. Als Beispiel hierfür kann Licheń dienen, das noch in den 1960er Jahren eine kleine Kultstätte war, die sich im August für kurze Zeit belebte, während es gegenwärtig Millionen von Gläubigen anzieht. Im letzten Jahrzehnt wurde hier die größte Kirche Europas errichtet, und dabei ist der Ausbau dieser Wallfahrtsstätte noch nicht einmal abgeschlossen. Die Betreuer der anderen Pilgerstätten kümmern sich nicht nur um die Gläubigen, sondern betreiben auch in großem Umfang Renovierungsarbeiten an den Gebäuden und geben ihnen so ihren alten Glanz zurück. Doch ohne die Pilger, die zahlreich diese Orte besuchen, wären die genannten Veränderungen gar nicht möglich.

Aus dem Polnischen von Sven Sellmer